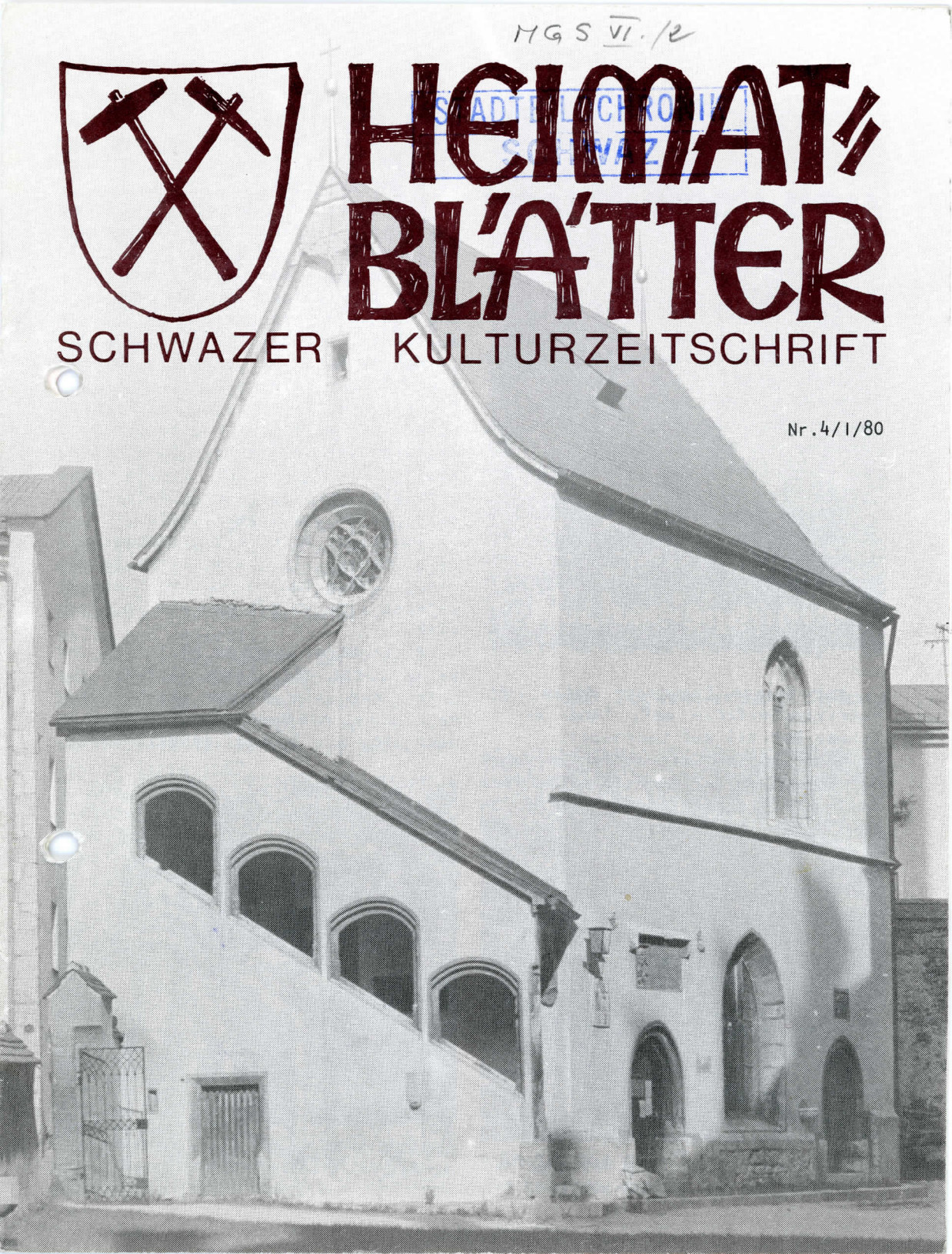
MGS VI./2

# HEIMAT-BLÄTTER

STADTBIBLIOTHEK SCHWAZ

SCHWAZER KULTURZEITSCHRIFT

Nr. 4/1/80



# Schwazer Straßennamen

# ALOIS-NORER-STRASSE

## Von Adolf Luchner

Alois Norer wurde am 26.1.1879 in Schwaz geboren. In Stans kam der junge Norer mit der Kunst in Berührung. In der Malerwerkstätte des Georg Buchauer in Hall verbrachte er von 1893 bis 1896 seine Lehrjahre als Maler.

Norer wanderte zu Fuß nach Rom und Neapel und auf dem Rückweg durch die Schweiz. Nach Afrika kam der junge Kunsteleve nicht, weil es an 36 Gulden fehlte, aber an der städtischen Gewerbeschule in München und an der dortigen Akademie konnte er studieren.

Bei seiner Schwester Maria, die Fabriksarbeiterin war, fand er in Schwaz Domizil auf Lebenszeit.

Norer hatte in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen eine schwere Zeit als freischaffender Maler zu bewältigen. Es war nicht selten, daß er für ein Mittagessen Bilder den Gastgebern überließ. Und er war neben Ludwig Penz wohl einer der eigenwilligsten der großen Künstlerkolonie in Schwaz zu dieser Zeit.

Erstrangiges künstlerisches Anliegen war ihm nach seiner eigenen Aussage vor allem, das "Leben und Denken des Volkes in zeitgemäßer Form wiederzugeben". Und so entstanden die vielen, für Norer so typischen, kleinformatigen Bilder mit Szenen aus dem Alltagsleben, mit religiösen Motiven, Gestalten aus der Bibel und vielfach auch mit Themen aus der Märchenwelt.

Norer betonte die straffe, gut gebaute Komposition, er stilisierte, ohne Stilist zu sein. Seine Bilder sind von erfrischender Ursprünglichkeit und Naivität.

Bei seinen Mitbürgern fand Norer nur wenig Verständnis, er war seiner Zeit voraus. Dies bewies er auch in seiner plastischen Gestaltungskraft, die er in vielfach bereits von Ludwig Penz "durchspucktem" Plastilin ausführte.

Konnte Norer zu Lebzeiten nur wenig Anklang beim breiten Publikum finden, so durfte er sich der Freundschaft und Wertschätzung bedeutender Zeitgenossen erfreuen. Egger-Lienz kaufte ihm Bilder ab, Ludwig Penz schätzte ihn, aber auch Raffeiner, Hell, Walde und Weber-Tyrol.

Immer war Norer ein grundbescheidener Mensch. In einem seiner Briefe steht: "Wenn man in Kargheit aufgewachsen ist, so hat man sie im Alter lieb."

Alois Norer starb am 29.1.1951 und es gereicht der Stadt Schwaz zur Ehre, daß sie diesem bescheidenen Mann, durch die Benennung einer Straße nach ihm, ein Denkmal gesetzt hat.

*Von Vera Vogelsberger, Schwaz*

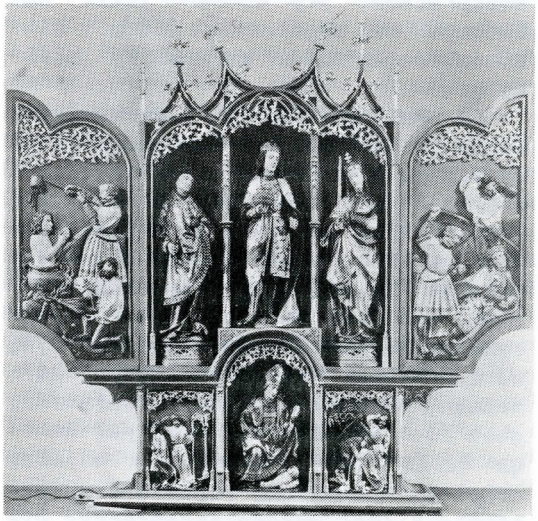
Die Umgestaltung des alten Friedhofes von Schwaz erregte die Gemüter und bildete Anlaß zu heftigen Diskussionen in der Stadt. Im Gegensatz dazu nimmt von einem zweiten Projekt, der Restaurierung der Michaelskapelle, kaum jemand so recht Notiz. Die Kapelle an der Nordseite der Pfarrkirche wurde von Dr. Josef Garber als die schönste Totenkapelle Tirols bezeichnet und verdient diesen Titel auch.

Der Name Michaelskapelle geht auf einen alten Brauch zurück. In den Städten unseres Gebietes war es üblich, die für den Seelengottesdienst und zum Gedenken an die Begrabenen im Friedhof errichteten Kapellen nach dem Heiligen Michael zu benennen. Im Volksglauben trat er nämlich nach der Missionierung an die Stelle des heidnischen Seelenführers Wotan. Auch heute noch gilt der Erzengel Michael als Vermittler zwischen Diesseits und Jenseits.

Nach der Vollendung der Pfarrkirche begann deren Baumeister Christoph Reichartinger 1504 mit dem Bau der Kapelle. Den Abschluß dieser Arbeiten bildete das Decken des Dachstuhles im Jahre 1507.

Die Kapelle ist zweiteilig und besteht aus der Oberkapelle, die St. Veit geweiht ist, und der Michaelskapelle im Erdgeschoß. Außerdem gibt es noch einen kleinen gewölbten Raum, der derzeit als Rumpelkammer dient und nicht beachtet wird. In einem Stadtführer aus dem Jahre 1908 wird er als Gebeinhaus genannt.

Das Äußere des mit einem achteckigen Chor abschließenden Kirchleins ist kaum gegliedert. Nur ein schmales Gesims trennt die St.-Veits-Kapelle mit dem wertvollen spätgotischen Flügelaltar (um 1520), die durch eine loggierartig geöffnete Treppe erreichbar ist, vom Unterbau. Dessen Mauern werden von zwei gekehlten spitzbogigen Portalen durchbro-



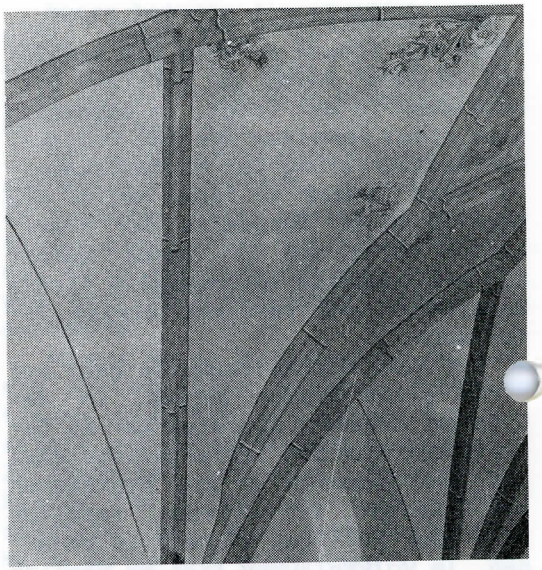
*Der wertvolle spätgotische Flügelaltar in der St.-Veits-Kapelle (um 1520).*

chen. Über der rechten Tür ist das Wappen der Bergleute angebracht, die linke Tür trägt einen schönen Eisenhandgriff. Über diesem Eingang steht auch die in Stein gemeißelte Inschrift mit dem Totenkopf: "Hir lign wir all geleych, ritter edel arm und auch reich. 1506". Das große Fenster mit Christus am Kreuz ist als einziges von den Glasgemälden erhalten geblieben.

Das Innere der Michaelskapelle mußte im Laufe der Jahrhunderte mehrere Umgestaltungen über sich ergehen lassen. Als Folge der Totenaufbahrungen, bei denen viele Kerzen abgebrannt wurden, war es dauernd verrußt. Auch vor der jetzigen Restaurierung war der Kapellenraum von einer dicken Rußschicht überzogen, die sich seit 1928, dem Jahr der letzten Restaurierung, angesammelt hatte.

Bei seiner ersten Gestaltung war das Gewölbe weiß getüncht, mit grauen Rippen und ohne Rankenmalereien. Die Rippen wurden im Zuge der Barockisierung 1746 entfernt, weil sie durch Erdbeben gelockert waren und ohnedies dem Zeitgeschmack nicht mehr entsprachen. Sie wurden jetzt aus Betonguß neu angefertigt und mit einzementierten Haken am Gewölbe befestigt.

Zu Anfang des 17. Jahrhunderts wurde das Gewölbe mit Rankenmalereien versehen, die beiden Gewölbeflächen oberhalb der Mensa ganz bemalt. Die linke Fläche zeigte die Stigmatisation des Hl. Franziskus und an der unteren Spitze eine Wappendarstellung, von der nur noch eine Vogelschwinge erkannt werden konnte. 1746 wurden diese Malereien durch Aufhacken, Überputzen oder Überstreichen fast völlig zerstört, nur wenige Ranken oder Rankenteile blieben erhalten. Drei mit Stuckleisten gerahmte Bilder wurden angebracht. Die Barockbilder sind ebenso wie die Stuckleisten schon bei der neugotischen Restaurierung zu Anfang unseres Jahrhunderts vernichtet worden. Soweit Ranken und Rankenteile der ersten Bemalung noch zu erkennen waren, wurden sie restauriert. Von den Konsolen in Form von Wappenschilden, in deren Mitte im Barock Leuchter montiert worden waren, ist nur noch eines vollständig erhalten: das Bergwerkszeichen Schlegel und Eisen hinter der westlichen Türe.



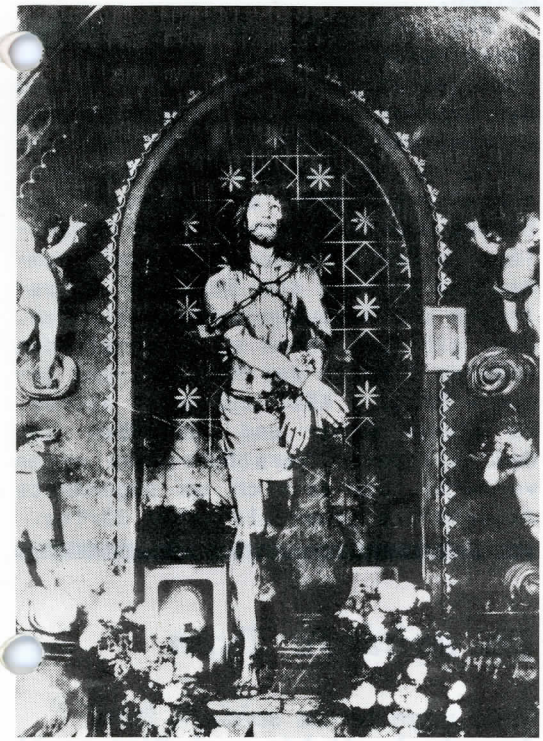
*Ausschnitt aus dem Innern der Michaelskapelle mit den neu angebrachten Rippen und den noch teilweise erhaltenen Rankenmalereien aus dem 17. Jahrhundert.*

Die spätgotische Kelchkastennische des Schlossers Heinrich Walt in der Nordostwand bekam bei der neugotischen Ausgestaltung zu Anfang des 20. Jahrhunderts zweifelhafte Gesellschaft: eine Nische mit gotisierendem Spitzbogen in der Nordwand. Außerdem hielt man es für angebracht, die alte Mensenplatte als Stufung vor den Altarschrein zu setzen und an ihrem alten Platz eine Platte aus Laaser Marmor anzubringen.

Die im Boden vor dem Altar eingelassenen Grabplatten für die Gräfin-

nen Maria Anna (gestorben 1800) und Maria (gestorben 1803) von Tannenberg sind heute kaum noch lesbar.

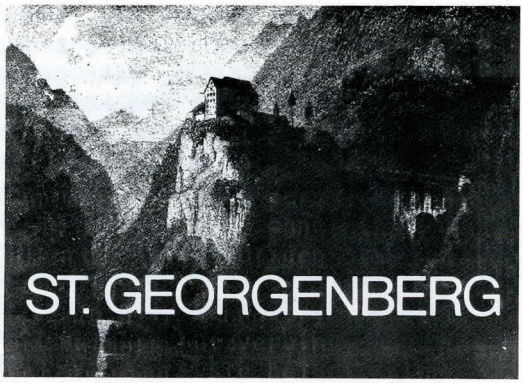
Zum heutigen Inventar der Kapelle zählen: eine Kreuzigungsgruppe mit Maria und Johannes (um 1505), die Reliefs Christi und zweier Apostel am Ölberg (um 1510), die Statue des Heiligen Michael (um 1730) und eine Statue des gegeißelten Heilandes (um 1690, frühes Wallfahrtsbild). All



*Statue des gegeißelten Heilandes (um 1730) in der Michaelskapelle - vor der Renovierung.*

diese Gegenstände sind in ausgesprochen schlechtem Zustand und werden im Laufe des kommenden Jahres restauriert. Sie befinden sich derzeit zur Aufbewahrung im Rathaus.

Die verantwortlichen Stellen beschlossen einstimmig, die Michaelskapelle wieder ihrem ursprünglichen Zweck zuzuführen.




## NACH ALBERT JAUD

*Im Heft 3/VI/79 brachten wir einen Auszug aus der 1874 erschienenen Chronik von St. Georgenberg, der vom Wallfahren berichtet. Dieser Chronik ist auch der folgende Bericht über das "Holzen" (Einbringen des Brennholzes) entnommen.*

Als Frondienstleistung hatten die Achentaler alljährlich in Georgenberg das Brennholz zu schlagen "in der Zeit nach Ostern und vor dem Veitstage, 15. Juni, so eine ganze Wochen ist und besser bei abnehmenden Mond, da das Holz dann geringer wird." Acht Tage zuvor wurde dann beim Sonntagsgottesdienst von der Kanzel verkündet, daß sich die entsprechenden Arbeiter dazu nach Georgenberg zu begeben hätten. Es dürften aber keine zu kleinen Kinder hinausgeschickt werden, denn diese würde man sofort wieder heimschicken.

Am nächsten Sonntag abends, wenn diese Arbeiter nach Georgenberg kamen, erhielten sie zu essen drei "Richten": Suppe, Kraut (das immer wieder angeführte Kraut ist als eingebranntes oder abgeschmalzenes Sauerkraut zu verstehen) und Gerste, auch einen Wein. Wenn sie gegessen haben, beschaut sie der Kellner und der Zehentmeister, ob nicht zu kleine Knaben dabei wären, denn die schickt man wieder heim, denn nur

kräftige Arbeiter müßten es sein. Jeder Arbeiter erhielt nun 6 Brot, ein Käs und ein Löffel, dann gehen sie hinaus gegen Penk (Bauhof) auf das Strohlager. Ihrer 3 oder 4 der Ältesten legt man im Kloster in das Bett und die gehen dann morgens hinaus zu den anderen zur Suppen. Der, welcher dieses Jahr Amtmann (Vorsteher) ist im Tal, ist nicht schuldig, zur Arbeit zu kommen. Die welche Aufruhr machen oder sich widerspenzig zeigen, mag man bestrafen. Die 3 oder 4 Ältesten kommen alle Nacht in das Kloster denen gibt man zu essen und die tragen dann den anderen ihr Pfriendt (Jause) hinaus. Morgens gibt man ihnen, ehe sie ausgehen, ein Mus und eine Milch. Zu Mittag schickt man ihnen in das Holz Gerste in Milch gekocht und auch Milch. Zu Marend Bohnen und auch Milch dazu. Zu Nacht erhalten sie Kraut und Milch oder eine Kässuppen statt der Milch. Auch dem Zehenter, der über sie bei der Arbeit die Aufsicht führt, auch eine Jausenpfriendt, 6 Brot, 1 Käsl, dazu diesem ein Maß Wein. Der Magd, die ihnen das Essen zuträgt, gibt man für diese Wochen ein Pf. Butter und ein Paar Schuhe. Am Samstag dann, wenn sie nach den vollendeten Arbeitsschichten heimgehen wollen, gibt man ihnen auf dem Bauhof Bohnen und Milch, kamen sie aber zuvor noch in das Kloster, so gibt man ihnen ein Suppen und ein Brot und jedem ein Brot mit auf den Heimweg. Die gesamten Tagschichten, die die Achentaler im Frondienst zu leisten hatten, waren wenigstens 113.

In den ganzen Wochen vor Pfingsten kliebt (spaltet) man das von den Achentalern geschlagene Holz. Die Vomper und die Fiechter klieben am Montag und sollen kommen von Vomp 77 und von Fiecht 27 Holzklieber, so daß diese über 100 Schichten ausmachen. Am Erchtag (Dienstag) klieben dann die Stanser und sollen sein bei 30 Klieber. Bei den Kliebern soll der Probst sein und sie regieren, daß sie die Arbeit recht machen. Sollten zu kleine oder zu junge Holzklieber kommen, so sind selbe heim zu schicken. Die betreffenden Bauern sind dafür schuldig, wie bei den Achentalern, Geld zu geben, damit man dafür andere entlohnen kann. An Verköstigung wurden die Holzklieber ganz gleich wie die Achentaler gehalten.

Die geklobenen Scheiter werden jetzt durch den Bach bis zu den R chen getriftet. (Diese Arbeit mußten wahrscheinlich die Klosterknechte machen, weil nicht vermerkt ist, wer selbe zu leisten hat.) In der Aufschreibung heißt es weiter: "Dann bittet man die Nachbarn und Lehensleut um den Berg herum, daß sie kommen und helfen, die Scheiter auszutragen und heraußen aufzuschlichten. Dann gibt man ihnen zu essen wie den anderen Dienern des Klosters und jedem 4 Brot, 1 Käsl und sonst nichts. Zu diesen Brot- und Käslgaben sei des leichteren **Verständnisses** wegen vermerkt, daß **es sich** um sogenannte Jausenbrote **gehandelt** haben dürfte.

---

## *Da schiefe Turm*

*Krod wögn so an schiefn Turm*
*brauchsch nit bis noch Pisa geah!*
*Söllan hom mia a in Schwoz*
*und der isch genau so schea.*

*Loahnt a bissal si noch hintn –*
*und steht decht so pfeilgrod do.*
*Schaugg voi Stolz aufs*
*Schwoza-Stadtl,*
*schenkt an Gruaß hi –*
*dort und do –!*

*Entnommen dem Gedichtband "Zwischen Blüah und Ofnscheit" von Hedwig Zwan, Schwaz.*

# UNSER HAUS WIRD SCHÖNER

Sicher haben Sie gesehen, daß sich unser Haus in der Winterstellergasse in einem neuen Gewand zeigt.

Wir sind davon überzeugt, daß alle Schwazer mit uns einer Meinung sind, daß das Museum inmitten der Stadt, nicht nur seine Funktion als Kulturzentrum erfüllen, sondern auch nach außen hin sich als Denkmal der Schwazer Baukunst würdig dokumentieren soll und unser so ansehnlich gewordenes Stadtbild echt bereichert.

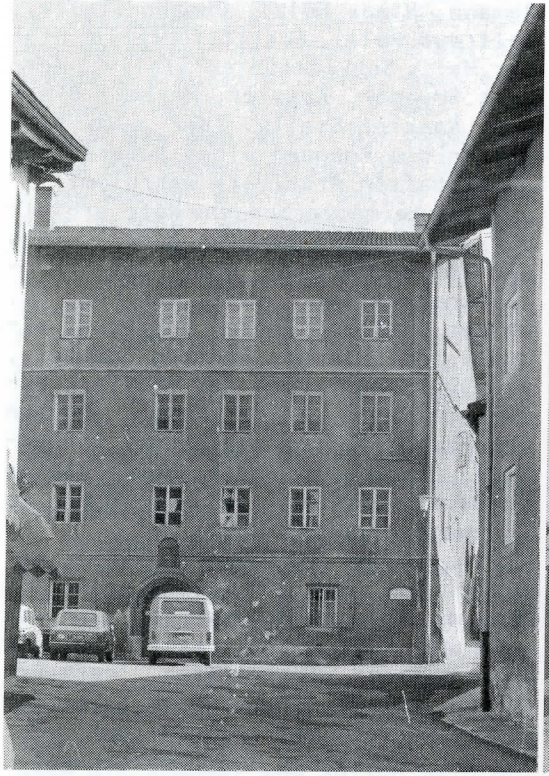
Das kostet enormes Geld. Der Verein ist nicht in der Lage, ohne Ihre Unterstützung, die nötigen Geldmittel aufzubringen.

Wir bitten deshalb alle Schwazer, dem Museums- und Heimatschutzverein als Mitglied beizutreten. Sie helfen damit, ein Stück Schwaz zu fördern!

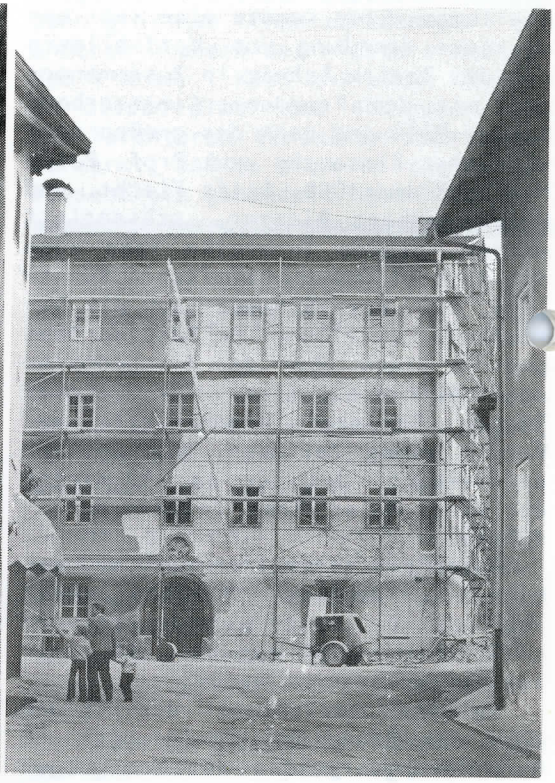
Wir wissen, daß Ihnen Schwaz am Herzen liegt und bitten Sie daher, vom beiliegenden Erlagschein großzügig Gebrauch zu machen.

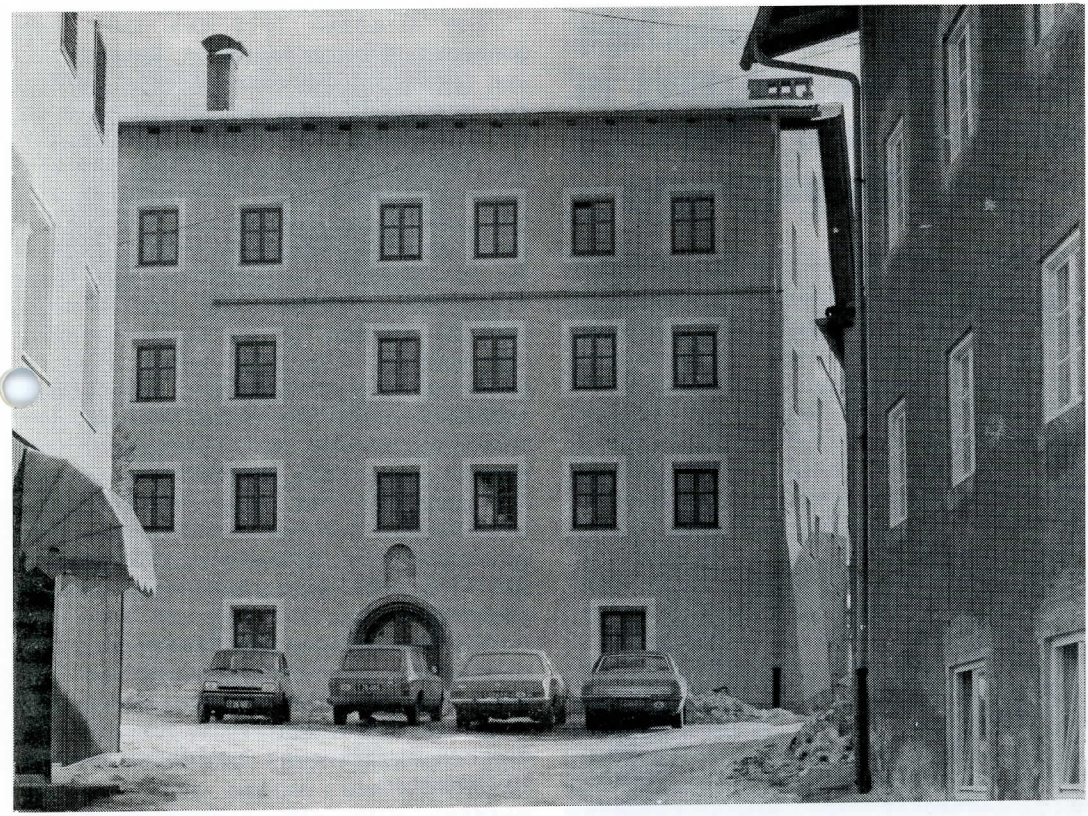
Danke!

*Das Museumsgebäude vor der Renovierung ...*



*... während der Bauarbeiten ...*





*... und so präsentiert es sich jetzt.*

# IN EIGENER SACHE

Im April 1979 haben wir, für eine ständige Ausstellung "Schwazer Kunst" im Erdgeschoß des Museums, alle Schwazer Künstler gebeten, ein bis zwei Werke zur Verfügung zu stellen. Fast alle Künstler haben sich schriftlich dazu bereit erklärt und von einigen sind die Werke bereits im Depot.

Da die Vorbereitungsarbeiten für diese Ausstellung im kommenden Sommer jetzt schon im Gange sind und dazu auch eine Broschüre erscheinen wird, in der das Schaffen unserer heimischen Künstler gewürdigt werden soll, ist es notwendig, daß alle zur Ausstellung gelangenden Werke bis 29. Februar 1980 zur Verfügung stehen. Wir bitten, die Arbeiten im Notariat Schwaz bei Stadtrat Dr. Anton Thurner abzugeben.

Wir danken Herrn Graf Anton Enzenberg, der dem Museum die Uniform als Leihgabe zur Verfügung gestellt hat, die Ignaz Graf Enzenberg am 12. August 1838 anläßlich der Erbhuldigung Tirols an Kaiser Ferdinand getragen hat. Diese Uniform wird im Museum zu sehen sein.

# Erhaltung des gotischen Franziskanerklosters in Schwaz und Rettung des Kreuzganges

Das Franziskanerkloster verdankt seine Entstehung den Bewohnern von Schwaz. Am 7. Juli 1507 versammelten sich im Gerichtshaus in Schwaz Männer von Rang und Stand, Vertreter der Gemeinde und "mer erbar Leith", wie es in der Chronik heißt, um dem Pfarrer von Vomp ihren Beschluß vorzutragen, den Söhnen des heiligen Franziskus Kloster und Kirche zu bauen, mit der Begründung, daß die Franziskaner schon seit 36 Jahren in Schwaz seelsorglich tätig seien.

Kaiser Maximilian I. hatte bereits am 1. Juni 1507 den Stiftungsbrief zur Errichtung eines Klosters der Minderbrüder unterzeichnet. Johannes Fieger, Edler von Melans und Fruedberg, schenkte den Grund für das Kloster und die Kirche. Am 30. August 1507 wurde unter Hanns Stöckl, dem damaligen Pfleger zu Freundsberg, der Grundstein zum Klosterbau gelegt. Am 23. November desselben Jahres - unvorstellbar für damalige Verhältnisse - war der Bau schon so weit fortgeschritten, daß die Franziskaner in das Kloster einziehen und darin wohnen konnten. Dies war nur möglich geworden, weil die gesamte Bevölkerung am Bau von Kloster und Kirche in jeder Weise regsten Anteil nahm.

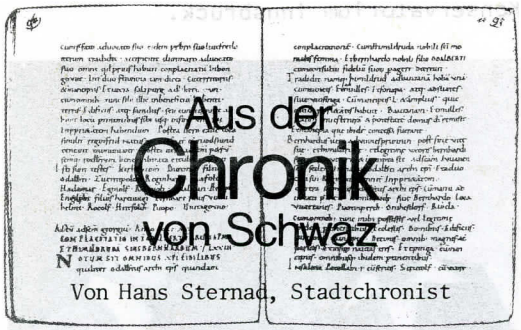
Am 16. Oktober 1509 weihte der Brixner Weihbischof Johannes Kneufel die Bonaventura-Kapelle und den Friedhof der Patres. Die Grundsteinlegung der Kirche, einer typisch gotischen Hallenkirche, erfolgte am 5. April 1508. die Weihe in den Tagen vom 23. bis 26. November 1515.

Zum ältesten Teil des 1507 begonnenen Klosterbaues - Baumeister war Christoph Reichartinger - gehört der Kreuzgang mit seinen 22 Arkaden mit Kreuzgewölben, die den rechteckigen Kreuzgarten umschließen. An den Wänden der Arkaden befindet sich eines der umfangreichsten Denkmäler religiöser Wandmalerei des frühen 16. Jahrhunderts im süddeutschen Raum (1512-1526): Leiden und Glorie Jesu Christi werden in 24 Einzelbildern dargestellt. Die Zeichnungen sind in al fresco aufgetragen und mit Temperalasur zu farbiger Vollendung gebracht. Bürger und Gewerken von Schwaz haben die Bilder gestiftet. Der Künstler ist nach Ausweis des Totenbuches der österreichischen Ordensprovinz Fr. Wilhelm aus Schwaben, der 1535 erblindet im Kloster Schwaz gestorben ist.

Dieses einzigartige Baudenkmal Tirols droht zu verfallen. Helfen Sie mit, dieses Kolster, das durch den Bürgersinn und den Fleiß der einheimischen Bevölkerung errichtet wurde, zu erhalten.

Bausteine für S 100,-, S 500,-, S 1.000,- und S 5.000,- sind bei den Schwazer Geldinstituten - Bank für Tirol und Vorarlberg, Raiffeisenkasse Schwaz, Sparkasse Schwaz und Volksbank Schwaz, erhältlich.

Nach Überweisung bzw. Einzahlung der Spende erhalten Sie einen von Prof. Fred Hochschwarzer entworfenen Baustein (Abbildung). Alle Spender werden in ein Ehrenbuch des Klosters eingetragen.

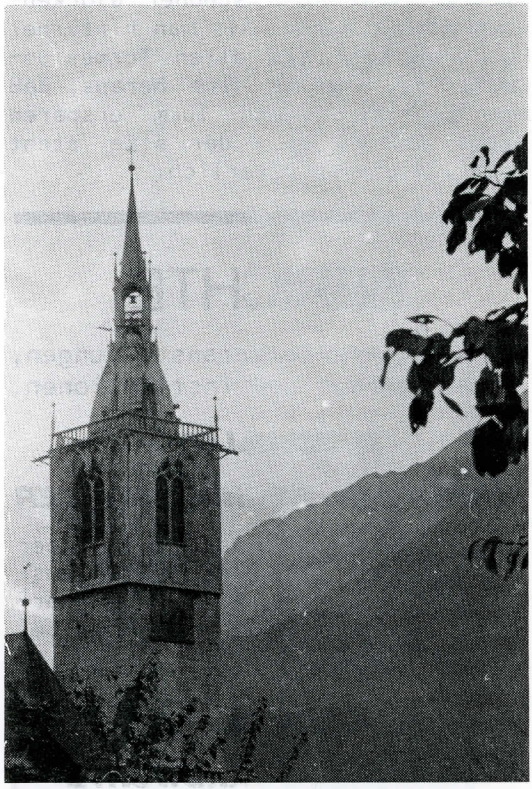


# Aus der Chronik von Schwaz

Von Hans Sternad, Stadtchronist

Im Jahre 1508 mußten die Schwazer feststellen, daß der von Meister Gilg Mitterhofer von 1469 bis 1478 erbaute Kirchturm, für die neue, große Glocke, die Maximiliana, zu klein sei. Noch im April 1508 wird der "maister englperg" von Augsburg hereingeholt, und am 19. Februar 1509 wird dann der Bauvertrag festgelegt, in dem Burkhard Englperg die Ausführung des Schwazer Pfarrturmes seinem besten Mitarbeiter und Schüler, Meister Jakob Zwisel überträgt. Er verpflichtet sich, den "pau an dem kirchturm mit pesten und höchsten vleiss zu machen, des paus rechter vertreter zu sein" und erhält dafür 30 Gulden Provision jährlich. Jakob Zwisel war ein vielbeschäftigter Meister, aber er versprach, jährlich mehrere Wochen in Schwaz anwesend zu sein, während die übrige Zeit sein Polier Konrad Vogl von Frankfurt den Bau führen sollte. Tatsächlich war Jakob Zwisel in den fünf Jahren, die der Turmbau dauerte, nur 32 Wochen in Schwaz.

Der Bau begann im September 1509 mit dem Abbruch des alten Turmes. 1511 war man bereits bei den Schallfenstern des Glockengeschosses angelangt, und am 19. August 1513 wurde der vollendete Turm (ohne Helm) von den Werkleuten besichtigt. Dann ruhte der Bau, "weil die Leute geredet haben, wie der Turm sich erkliebe und sitze". Tatsächlich steht der Schwazer Kirchturm schief, und zwar hängt die Galerie 1 Meter gegen die Bodenfläche über. 1516 wurde der Turm dann in Anwesenheit Meister Jakobs noch einmal eingehend besichtigt, dabei wurden alle Gerüchte über das Senken widerlegt. Noch im gleichen Jahr wurde der hölzerne Helm aufgesetzt und 1517 mit Kupferblech, das Meister Christian Keßler von Absam geliefert hatte, gedeckt. So erhielt der Schwazer Turm einen kupfernen Helm, der in der Form dem Steinhelm von Bozen gleicht, aber besser zum kupfernen Kirchendach paßt. Vielleicht hat die Angst vor dem Umfallen doch auch dazu beigetragen, daß man statt des steinernen einen leichten, kupfernen Helm aufsetzte.



Der Turm hat vier einfache Geschosse und ein Glockengeschoß mit schönen Maßwerkfenstern, die alle

Bergwerkswappen tragen und schließt mit einer steinernen Galerie. Darüber steigt der kupferne Helm auf und endigt in einem Spitztürmchen, Laterne genannt.

Die Legende vom Umfallen kam aber nie mehr zur Ruhe und war auch die Ursache, daß 1911 im Friedhof ein neuer, nicht sehr schöner Glockenturm erbaut wurde. Als man hinterher das Fundament des alten Turmes untersuchte, stellte sich heraus, daß man sich den neuen Turm ersparen hätte können, denn der alte steht fest und unerschütterlich.

# BERICHTE

über kulturelle Veranstaltungen, Vereinigungen und Institutionen.

## AUSSTELLUNG PROF. FRED HOCHSCHWARZER

Im Rathaus Schwaz fand im November und Dezember 1979 eine Personalausstellung von Prof. Fred Hochschwarzer statt, die reges Interesse bei der Bevölkerung fand.

## JOSEF BLAAS ›VERLORENE SANDWORTE‹

Vor zahlreichem Publikum konnte Josef Blaas im Rathaus Schwaz seinen neuesten Lyrikband "Verlorene Sandworte" vorstellen.

Aus dem Buch las in sehr einfühlender Weise Frau Heide Pirkner vom ORF-Landesstudio Tirol.

Über das dichterische Schaffen des Autors sprach Dr. Franz Hölbing, ebenfalls vom ORF-Landesstudio.

Die musikalische Umrahmung der Veranstaltung besorgten Walter Priem und Reinhard Schöpf, Gitarre, vom Konservatorium Innsbruck.

*Heide Pirkner und Josef Blaas anläßlich der Buchpräsentation.*

Postgebühr bar bezahlt

Herrn
Hans Sternad
Stadtarchivar
Rathaus
6130 Schwaz

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Museums- d Heimatschutzverein Schwaz; für den Inhalt verantwortlich: Dir. Adolf Luchner, 6130 S z, Gilmstraße 10. Eigenvervielfältigung.

Bergwerkswappen tragen und schließt mit einer steinernen Galerie. Darüber steigt der kupferne Helm auf und endigt in einem Spitztürmchen, Laterne genannt.

Die Legende vom Umfallen kam aber nie mehr zur Ruhe und war auch die Ursache, daß 1911 im Friedhof ein neuer, nicht sehr schöner Glockenturm erbaut wurde. Als man hinterher das Fundament des alten Turmes untersuchte, stellte sich heraus, daß man sich den neuen Turm ersparen hätte können, denn der alte steht fest und unerschütterlich.

# BERICHTE

über kulturelle Veranstaltungen, Vereinigungen und Institutionen.

## AUSSTELLUNG PROF. FRED HOCHSCHWARZER

Im Rathaus Schwaz fand im November und Dezember 1979 eine Personalausstellung von Prof. Fred Hochschwarzer statt, die reges Interesse bei der Bevölkerung fand.

## JOSEF BLAAS ›VERLORENE SANDWORTE‹

Vor zahlreichem Publikum konnte Josef Blaas im Rathaus Schwaz seinen neuesten Lyrikband "Verlorene Sandworte" vorstellen.

Aus dem Buch las in sehr einfühlender Weise Frau Heide Pirkner vom ORF-Landesstudio Tirol.

Über das dichterische Schaffen des Autors sprach Dr. Franz Hölbing, ebenfalls vom ORF-Landesstudio.

Die musikalische Umrahmung der Veranstaltung besorgten Walter Priem und Reinhard Schöpf, Gitarre, vom Konservatorium Innsbruck.

*Heide Pirkner und Josef Blaas anläßlich der Buchpräsentation.*

Postgebühr bar bezahlt

Herrn
Hans Sternad
Stadtarchivar
Rathaus
6130 Schwaz

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Museums- d Heimatschutzverein Schwaz; für den Inhalt verantwortlich: Dir. Adolf Luchner, 6130 S z, Gilmstraße 10. Eigenvervielfältigung.